

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (1980)
Heft: 20

Artikel: Die Familie Schnyder aus Schübelbach (Kanton Schwyz) als Auswanderer in Schlesien (1856-1945)
Autor: Jörger-Niggli, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

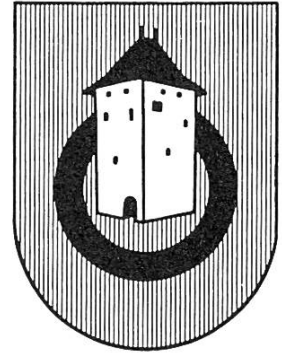
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



20/1980

Die Familie Schnyder aus Schübelbach (Kanton Schwyz) als Auswanderer in Schlesien (1856 – 1945)

Regula Jörger-Niggli

1. Allgemeine Bemerkungen zur schweizerischen Auswanderung im 19. Jahrhundert

In den letzten Jahren ist die Auswanderung von Schweizern immer mehr zum Gegenstand systematischer historischer und soziologischer Untersuchungen geworden. Es ist vor allem der in Siebnen aufgewachsene Leo Schelbert, heute Professor an der Universität von Illinois, der sich in seinem Buch "Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit" (1976) mit den Theorien und der Geschichte der Emigration beschäftigt. Allerdings beschränken sich diese Forschungen heute vorwiegend auf die Schweizer Kolonien in Übersee; eine eben erschienene Studie von Max Schweizer behandelt z. B. die Siedlung New Switzerland in Pennsylvanien. Über die Schweizer Emigration in russisches Gebiet wird an der Universität Zürich zurzeit ebenfalls geforscht.

In diesem Zusammenhang bildet das Auswanderungsgebiet Schlesien einen etwas besonderen Fall. Zunächst einmal war Schlesien bis zum Zweiten Weltkrieg im Osten Deutschlands Grenzland zu Polen und zur Tschechoslowakei; nach dem Krieg wurde Schlesien dann Polen zugeschlagen. In den Wirren des Krieges zogen die dort ansässigen Schweizer zu einem grossen Teil nach Westdeutschland oder kehrten gar in die Schweiz zurück. Dieser Umstand erschwert das Auffinden der betreffenden Familien sehr. Zudem hat es in Schlesien wohl nie eigentliche Auswanderersiedlungen bzw. Kolonien gegeben, wie dies z. B. für Amerika der Fall ist. Mit den Notizen zu seiner Familiengeschichte hat uns nun Georg Schnyder von Schübelbach Material übergeben, das es uns für den Moment lediglich erlaubt, anhand des Schicksals seiner Vorfahren auch die allgemeinen Züge der Märchler

Auswanderung im letzten Jahrhundert, besonders jener nach Schlesien, etwas zu erhellen.

Einen Anstieg, eine eigentliche Blüte der Auswanderung aus der Schweiz kann man um die Mitte des letzten Jahrhunderts feststellen. Aus der früheren Geschichte kennen wir vor allem eine "Auswanderung auf Zeit", also eine Bewegung, die zumeist innerhalb einer Generation wieder in der Heimat endete. Wir denken dabei z. B. an die Söldner in fremden Kriegsdiensten, die wohl im Ausland in fremden Heeren Dienst leisteten, nach beendetem Kriegszug aber wieder in die Schweiz zurückkehrten. Daneben kennen wir das Beispiel der Erzieher und Gouvernanten an Fürstenhöfen und in Bürgerhäusern des Auslands, besonders im 18. und im 19. Jahrhundert. Auch waren Gesellenfahrten durch ganz Europa bei den Handwerkern üblich. Eine besondere Art der Auswanderung ist aus dem Neuenburgischen bekannt: Im Jahre 1709 siedelte nämlich König Friedrich I. von Preussen, dem damals noch Neuenburg unterstand, Leute aus der Westschweiz in Ostpreussen an, da dieses Gebiet wegen der Pest stark entvölkert war. Als "Lockvogel" dienten verschiedene Vergünstigungen wie Befreiung vom Militärdienst und finanzielle Zuschüsse beim Aufbau eigener Betriebe.

Die zentrale Frage, die uns hier beschäftigt, gilt dem Motiv der Auswanderung. Wie kommen Schweizer Bürger aus mittleren und unteren Bevölkerungsschichten dazu, ihr Leben in der Heimat gegen eine doch recht unsichere Zukunft in der Fremde einzutauschen? Weshalb gehen Leute aus der Schweiz, die uns heute als Paradebeispiel für einen Staat mit geordneten Verhältnissen, Wohlstand und demokratischer Freiheit erscheint, ins Ausland?

Die Gründe liegen wohl in einem Zusammenwirken von wirtschaftlichen, sozialen und persönlichen Argumenten, wovon die wirtschaftlichen am leichtesten zu ergründen sind. Vielen Leuten waren um die Mitte des letzten Jahrhunderts die Hungerjahre von 1816/17 in Erinnerung. Damals hatten ein harter Winter und ein darauf folgender nasser Sommer die Saat verwüstet und die Futtermittelernte verringert. In der Folge stiegen die Preise für die Lebensmittel, während die Löhne eher tiefer lagen. 1817 verliessen denn auch 3000 Schweizer ihre Heimat in der Hoffnung, im Ausland eine sicherere Existenz aufzubauen. Da in der March hauptsächlich Weidewirtschaft betrieben wurde, hatte dieses Gebiet besonders unter den Folgen der Hungerjahre zu leiden.

Zu dieser misslichen Lage kam noch die Landverknappung, die es zuweilen nur einem der – übrigens meist sehr zahlreichen – Kinder eines Bauern erlaubte, das oft sehr bescheidene Anwesen des Vaters zu bewirtschaften. Den andern stand als Alternative das armselige Leben eines Knechtes oder einer Magd bevor.

Auch die Industrialisierung spielte eine Rolle. Durch die Mechanisierung in der Weberei, von der ein grosser Teil der Bevölkerung besonders des Glarnerlandes lebte, ging für viele Handweber ihr Arbeitsplatz verloren. Dazu wurde der Markt überschwemmt mit billigen, maschinengewebten Tüchern aus England. Diese Situation trifft, in allerdings geringerem Mass, auch für die March zu, betrieben doch auch hier zu Anfang des 19. Jahrhunderts viele Leute Heimarbeit. Mit der Industrialisie-

rung, die um 1830 mit Unternehmen wie dem des Caspar Honegger in Siebnen Einzug hielt und viel weniger Arbeitskräfte benötigte, ging vielen dieser Arbeiter ihr Broterwerb verloren. Es kann also nicht erstaunen, dass der Gedanke an eine Besserstellung auch in Auswanderungsplänen seinen Niederschlag fand, wenn auch oft als wirklichkeitsfremde Phantasterei, in der Hoffnung, das Land zu finden, "wo Milch und Honig fliesst"!

Als Quelle soll uns hier auch ein Bericht dienen, den Johann Anton Krieg (1809–1863)*, ein Maler aus Lachen, 1847 verfasst hat, und in dem er seine Auswanderung nach Highland in Nordamerika beschreibt (Abb. 1). Er warnt davor, zu viel mit Landsleuten über Auswanderungspläne zu sprechen:

"Dem Einen wurde von gebratenen Tauben gesprochen, dem Andern wurde der Kopf voll gemacht, welch' Glück er verscherze, wenn er nicht dorthin gehe, kurz, wenn die Leute von Hause aus vernünftige Begriffe vom Lande, wo sie hinstrebten, mit sich nahmen, so wichen sie jetzt gänzlich von ihrem Vorhaben und ihren Grundsätzen ab. Der Eine schwatzte ihnen so, der Andere anders; wenn man sie von ihrem Vorhaben abwendig machen wollte, schimpften alle auf den Ort und die Gegend los, wo sie hinstrebten. Man beschrieb ihnen da oder dort ein wahres Schlaraffenland, wo man ohne Mühe und Arbeit vollauf zu leben habe, und wo es Dollars zum Fenster hineinregne."

Zu den wirtschaftlichen Gründen gesellt sich eine soziale Komponente. Eine grosse Anzahl von Schweizern verliess die Heimat unter dem Druck der Gesellschaft. So wurden z. B. gerne Gemeindearme von der Gemeinde oder ihren Vormündern zur Auswanderung regelrecht überredet oder gar gezwungen, um die Gemeinde von solchen "Schandflecken" zu säubern und um die Last der Unterstützung loszuwerden. Ähnlich ging es auch Verbrechern und Menschen, die irgendwelche gesellschaftlichen Normen verletzt hatten, z. B. Ehebrechern und politisch Unlieb-samen, die in der Folge die Auswanderung der Ächtung durch die Gesellschaft vorzogen. In Kriegs Reisebericht finden wir auch zu diesem Punkt eine ernsthafte Mahnung:

"Ich kann nicht umhin hier eine Bemerkung einzuschalten, über die Art und Weise, wie viele Gemeinden in der Schweiz, auf eine schändliche Weise, ihre Ortsarmen nach Amerika spedieren. Ohne einen Cent in der Tasche, betreten diese Unglücklichen ein wildfremdes Land. Viele sind alt oder krank, zur Arbeit untauglich – was sollen die armen Menschen hier anfangen? Es braucht wahrhaftig eine grosse Gewissenlosigkeit, seine Mitbrüder auf eine solche Weise dem Elend preiszugeben. Welche Verantwortlichkeit ladet eine solche Behörde auf sich, die ihre ihnen von Gott zum Schutze anvertrauten Mitbürger auf eine so erbarmungslose Weise in die Welt hinausstösst und oft der Verzweiflung übergibt!"

* Johann Anton Krieg wurde am 14. Dezember 1809 geboren und starb am 7. April 1863 in Lachen. Er war wie der um zwei Jahre ältere Lachner Georg Anton Gangyner (1807–1876) von Beruf Zeichner und Kunstmaler und plante in Amerika eine Zeichnungsschule zu gründen. Aus unbekannten Gründen kehrte er aber schon nach wenigen Jahren wieder in seine Heimat zurück, die er am 13. Februar 1847 zusammen mit Frau und Kind und einer grossen Auswandererschlaraffenland verlassen hatte. Seiner gewandten Feder verdanken wir einen fast dreissigseitigen Reisebericht, den Kaspar Köppli in seinem "Spiegel von Amerika" publizierte in der Absicht, den Daheimgebliebenen Sonnen- und Schattenseiten des Auswandererlebens zu illustrieren. Die interessante Persönlichkeit Kriegs und sein künstlerisches Werk verdienen eine eingehendere Würdigung.

Zu diesen wirtschaftlichen und sozialen Gründen, die einzeln oder zusammen eine Auswanderung planen liessen, kommen wohl noch viele persönliche und individuelle Antriebsmomente hinzu. Denn ohne Neugierde, Abenteuerlust und Wandertrieb hat wohl keiner der Emigranten eine solche Reise in eine so ungewisse, in keiner Weise abgesicherte Zukunft unternommen. Man muss sich vorstellen, was ein solcher Schritt für eine Familie bedeutet haben muss, es war ja ein endgültiges Abschiednehmen, das Abbrechen aller Bindungen, die Trennung von allem früheren Besitz, so klein er auch gewesen sein mag.

Ob auch religiöse Gründe eine Rolle spielten, wäre abzuklären. Sicher herrschte in den katholischen Innerschweizer Kantonen nach dem verlorenen Sonderbundskrieg von 1847 eine eher gedrückte Stimmung. Besonders in den Nachbargebieten von Zürich dürfte die Angst gross gewesen sein, von diesen liberalen Industrieorten überrollt zu werden. Aus dem 17. und 18. Jh. ist die religiöse Auswanderung der Täufer aus der Westschweiz und aus dem Aargau bekannt.

Die Auswanderung nach Amerika wurde bald auch kommerziell betrieben. In den Lokalzeitungen finden wir aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und auch später viele Anzeigen, in denen Agenturen ihre Dienste bei der Organisation einer solchen Reise anbieten (Abb. 2,3). Aus Reiseberichten kennen wir denn auch die Reise nach Amerika vom Ursprungsort bis zum Bestimmungsort bis ins Detail. Es ist anzunehmen, dass es für Auswanderer nach Deutschland und in unserem Fall nach Schlesien keine solchen Organisatoren gab, da die Zahl der Auswanderer im Vergleich zu den Amerikafahrern eher klein, die Reise selber weniger weit und auch weniger aufwendig war als eine solche Überfahrt nach Amerika. Auch reiste man nach Deutschland ja in ein Land, wo man sich ohne weiteres verständigen konnte, während man nach Amerika auch über Frankreich reisen musste. Die Emigration nach Schlesien ging wohl eher wie eine Gesellenreise vor sich, wo man bei Bekannten oder schon früher ausgewanderten Landsleuten abstieg. Zuvor war jedoch eine ganze Anzahl behördlicher Bestätigungen und Genehmigungen notwendig. Ein Heimatschein musste eingeholt werden, ebenso ein Pass und Wanderbuch. In dieses Dokument wurde die Genehmigung zur Abreise eingetragen, alle Stationen der Reise wurden durch die zuständigen Behörden peinlich genau vermerkt, ebenso jeder Wechsel des Wohnsitzes im Ausland. Im Fall der Familie Schnyder ist dieser Pass den Nachkommen erhalten geblieben und dient uns für die Familiengeschichte der Schnyder als wertvolle Quelle (vgl. Abb. 9).

Nach Deutschland wurden vor allem Melker und Käser gesucht, wie wir den entsprechenden Inseraten in den Lokalzeitungen entnehmen können (Abb. 4). Die Emigranten aus der Schweiz scheinen für diese Stellen besonders gesucht gewesen zu sein, denn in Deutschland gab und gibt es auch heute noch die Berufsbezeichnung "Schweizer", was soviel bedeutet wie Melker und Rindviehbetreuer, unabhängig von der landschaftlichen Herkunft dieses Angestellten. Früher hatte man diese Männer "Holländer" genannt. Holland galt als vorbildlich für seine Viehhaltung, weshalb in Deutschland Meiereien und Molkereien nach holländischem und schweizerischem Muster eingerichtet wurden. Aus der Schweiz wurden ganze Viehherden, sogenannte "Sennten", nach Deutschland eingeführt und

damit auch die schweizerischen Begleitpersonen, die dort ihre Herden betreuten und deshalb nach ihrer ursprünglichen Herkunft bald nur noch "Schweizer" genannt wurden. Wir kennen diese Bezeichnung bereits im 17. Jahrhundert. Diese Melker waren nicht einfach Untergebene, sondern eher gehobene Angestellte, z. T. sogar Verwalter auf den riesigen Gutshöfen vor allem Ostpreussens und Schlesiens, die die Verantwortung und Oberaufsicht über die ganze Vieh- und Milchwirtschaft hatten (Abb. 5). Sie waren auch befugt, Kaufverträge abzuschliessen. Das hohe Ansehen, das diese "Schweizer" in Deutschland bzw. Schlesien genossen, bewog offenbar noch lange viele gelernte Melker und Käser aus der Schweiz dazu, in diese Gebiete zu emigrieren. Dies gilt auch für Balthasar Schnyder, der ja ebenfalls Käser war, jedoch – wie viele seiner Berufsgenossen – einen eigenen Betrieb besass.

Über das Leben, das die Schweizer in ihrer neuen Heimat führten, wissen wir wenig. In den Lokalzeitungen finden wir hin und wieder eine kleine Anzeige, in der ein Auswanderer Abschied nimmt von seinen Freunden und seinen Mitbürgern (Abb. 6), daneben in seltenen Fällen die Todesanzeige eines in der Fremde verstorbenen Emigranten (Abb. 7). Der Kontakt der Ausgezogenen zur Heimat scheint spärlich gewesen zu sein. Ein besonders hübsches Inserat finden wir im March-Anzeiger von 1886, wo der "Greise B. Ruoss" aus Schlesien für die Glückwünsche zu seinem neunzigsten Geburtstag seinen "Freunden aus der lieben Heimat", der March, dankt (Abb. 8). B. Ruoss weilte damals schon seit 35 Jahren in Schlesien!

Es wäre also äusserst wertvoll, Briefe zu finden, die emigrierte Märchler an ihre Familien in der Heimat geschrieben haben!

Es ist anzunehmen, dass die Schweizer Auswanderer auch in Schlesien untereinander in lockerer Verbindung lebten, jedoch keine eigentlichen Kolonien gründeten, wie wir dies von Amerika kennen. Es ist allerdings auffallend, dass bei Besitzerwechsel eines Schweizer Betriebes der Nachfolger meist auch wieder ein Schweizer ist. Ebenso finden wir als Taufpaten der in Schlesien geborenen Kinder von Schweizer Eltern auch immer wieder Schweizer. Während der Auswanderer selbst seine Reise entweder als Lediger oder mit einer Schweizerin verheiratet antrat, heiratete die nächste Generation bereits Ortsansässige. Wir können dies anhand der Eheverkündigungen in den Lokalzeitungen immer wieder feststellen; auch der Fall des Balthasar Schnyder scheint insofern typisch zu sein. Diese "Einheiraten" sind wohl eine Voraussetzung für die Eingliederung in eine fremde Gesellschaft. Wenn wir aber die Daten aus der Familiengeschichte der Schnyder betrachten, scheint eine solche Assimilation allerdings nicht stattgefunden zu haben. Wir sehen nämlich, dass die Nachkommen des Balthasar Schnyder wie auch der Emigrant selber im Laufe ihres Lebens alle auffallend häufig ihren Aufenthaltsort gewechselt haben. Wir können daraus sicher schliessen, dass sie in ihrer neuen Heimat nie recht heimisch geworden sind.

Viele Fragen sind aufgeworfen worden. Es wäre eine lohnende Aufgabe für einen Historiker, das Problem der schweizerischen Auswanderung, besonders derjenigen aus der March, in die ehemals deutschen Ostgebiete zu bearbeiten. Für Schlesien

drängt die Zeit, da im Zweiten Weltkrieg viele Emigranten wieder in die Schweiz zurückgekehrt sind oder irgendwo in Westdeutschland leben, wo sie praktisch un-auffindbar sind, vor allem, wenn sie, wie dies oft der Fall war, ihr Schweizer Bürgerrecht aufgegeben haben. Mehrere Anfragen auch in Deutschland haben ergeben, dass die Literatur über dieses Thema äusserst spärlich ist. Wir sind also fast durchwegs auf persönliche Erinnerungen und erhalten gebliebene Dokumente einzelner Nachkommen von Emigranten angewiesen, wenn wir das Schicksal ausgewanderter Märgler erkunden wollen.

Quellen und Literatur zu I

Johann Anton *Krieg*, Reisebericht von Lachen, Kt. Schwyz, nach Highland in Nordamerika 1847, in: Spiegel von Amerika. Praktische Grundsätze, Belehrungen und Warnungen für Auswanderer nach Amerika, von Dr. Köppli, Gründer von Neu-Schweizerland im Staate Illinois, Luzern 1847, S. 63–91.

Josef *Durrer*, Die Schweizer in der Fremde, in: Zeitschrift für Schweizerische Statistik. Organ der schweizerischen statistischen Gesellschaft, 21. Jahrgang, 1885, S. 85–96.

G. *Tobler*, Schweizer-Kolonisten in Ostpreussen, in: Anzeiger für schweizerische Geschichte, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Bd. VII, 1896, S. 409–414.

Alfred *Höck*, Schweizer als Berufsbezeichnung des Melkers, in: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Jahrgang 57, 1967, S. 81–91.

Leo *Schelbert*, Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit, Zürich 1976.

Max *Schweizer*, Neu-Schweizerland. Planung, Gründung und Entwicklung einer schweizerischen Einwanderersiedlung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Madison County, Illinois), Zug 1980.

II. Die Familie des Balthasar Pius Schnyder aus Schübelbach in Schlesien. Aus der Familienchronik seines Enkels Georg Schnyder.

1. Balthasar Pius Schnyder (1833–1898)

Balthasar Pius Schnyder wurde am 19. August 1833 in Schübelbach als Sohn des Joseph Pius Schnyder (19. März 1805 – 2. November 1865) und der Barbara Benz (24. Dezember 1809 – 7. Oktober 1879) geboren. Die Schnyder sind ein altes Landleutegeschlecht der March.¹ Sein Vater war Bürger und Ackerbauer von Schübelbach, wie aus dem Trauschein seines Sohnes von 1858 hervorgeht.² Auch soll er als Imker bekannt gewesen sein. Wir wissen nicht, in welcher wirtschaftlichen Lage sich die Familie befand. Jedenfalls soll, nach mündlicher Überlieferung, Joseph Pius Schnyder seinem Sohn Balthasar, der Senn und Käser werden wollte, gesagt haben: "Du willst dir wohl dein Brot verdienen, indem du die Hände auf den Rücken legst!"

Die Frage stellt sich, ob sich die Familie Schnyder schon zu dieser Zeit mit der Möglichkeit der Auswanderung aus der March beschäftigte, denn Balthasar wurde Käser, und es war durch Inserate in den Zeitungen und wohl auch durch Berichte anderer Auswanderer bekannt, dass in Deutschland und besonders in Schlesien Sennen und Käser, die sogenannten "Schweizer"³, sehr gesucht waren.

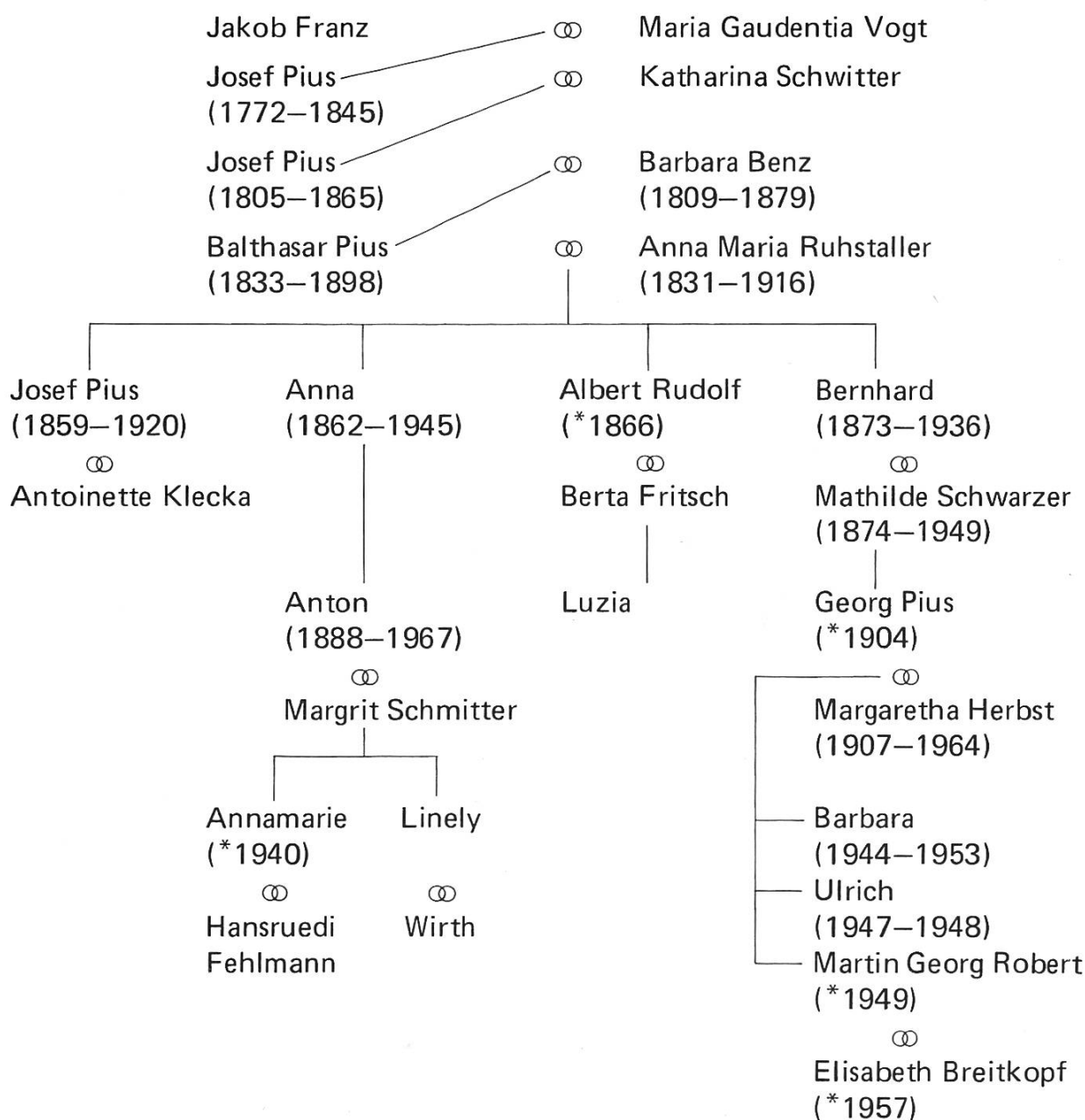
Am 21. März 1853 wurde dem kaum volljährig gewordenen Balthasar Schnyder von der Polizeidirektion Schwyz ein "Wanderbuch und Reisepass" ausgestellt⁴ (Abb. 9). 1853 reiste er denn auch nach Überlingen und 1854 nach Gossau ZH. Vielleicht fanden diese beiden Reisen im Zusammenhang mit seiner Berufsausbildung statt. 1856 nennt der Pass die "königlich preussischen Staaten" als Ziel. Die Reise führte Balthasar Schnyder nach Schlesien, wo er zunächst in dem im Kreis Sagan gelegenen Dorf Klein-Dobritsch am Bober als selbständiger Käsefabrikant tätig war.

Im Jahre 1857, so der obenerwähnte Pass, verliess Balthasar Schnyder Klein-Dobritsch bereits wieder und zog nach Heidevorwerk im Bereich der Dominial-Polizeiverwaltung Quaritz im Kreise Glogau. Sozusagen sein Nachfolger in Dobritsch wurde wieder ein Märchler, nämlich Johann Peter Hegner.⁵ In der St. Barbarakirche in Quaritz heiratete Balthasar Schnyder am 30. August 1858 Anna Maria Ruhstaller (17. Februar 1831 – 11. Juni 1916) (Abb. 10,11), die zweite Tochter des Gerbermeisters Franz Joachim Ruhstaller (1800–1835) von Lachen⁶ und Nichte des Dr. med. Josef Alois Ruhstaller-Bühler (1804–1863), die ihrerseits Urenkel des bekannten Hafnermeisters Johann Caspar Ruostaller (1707–1777) waren.⁷

Balthasar Pius Schnyder muss als Käsemacher Erfolg gehabt haben. In seinem Pass findet sich unter dem 23. November 1859 der Vermerk: "Inhaber ist seit dem 30ten Juny 1857 als Käsefabrikant wohnhaft und beabsichtigt gegenwärtig einige Geschäftsreisen nach Berlin und die Provinz Sachsen." Dieser Erfolg bestätigt sich auch darin, dass der junge Balthasar Schnyder bereits Besitzer einer Molkerei in Striegau in Mittelschlesien und eines Steinbruchs war. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts finden wir ihn dann als Inhaber einer Molkerei in Kamnig, Kreis

Grottkau, wo er neben der Molkerei eine Schweinezucht betrieb, in der er Abfallprodukte der Milchwirtschaft verfütterte. Richtig heimisch scheint Balthasar Schnyder allerdings in Schlesien nie geworden zu sein, wechselte er doch in vierzig Jahren ein halbes Dutzend mal seinen Aufenthaltsort. Er wohnte auch in Kaiserswaldau, Striegau (1865) und Kamnig. Seine Molkerei in Kamnig wurde übrigens später ebenfalls von einem Schweizer weitergeführt, nämlich von Fritz Stadtlin aus Cham. Während seiner letzten Jahre als Käsefabrikant betrieb Balthasar Pius Schnyder eine Käserei in Giersdorf, die später von seinem ältesten Sohn übernommen wurde.

Stammtafel der Familie Schnyder



Als 1865 sein Vater Joseph Pius Schnyder in Schübelbach starb, holte der Sohn die Mutter zu sich nach Striegau. Balthasar Schnyder unternahm zu diesem Zweck eine Reise in die Heimat. Im oben erwähnten "Wanderbuch und Reisepass" sehen wir die Genehmigung zur Abreise im Jahre 1865: "Herr Schneider beabsichtigt, seine Eltern in Schiefelbach, Canton Schwitz zu besuchen". Danach gibt ihm das Bezirksamt Lachen das Visum zur Rückkehr nach Schlesien: "Gesehen zur Reise nach den k.k. Preussischen Staaten". Die Gemeinde Schübelbach stellte der Mutter am 5. September 1866 einen Heimatschein aus (Abb. 12). Es heisst dort: "Wir, Präsident und Gemeinderath der Gemeinde Schübelbach, urkunden hiermit, dass die Inhaberin dieser Urkunde, Witwe Barbara Schnider, geb. Benz, eheliche Tochter des Johann Peter und der Frau Barbara Bruhin ledigen Standes, ihres Alters 56 Jahre unsere Gemeindebürgerin sei und Wir sie als solche zu allen Zeiten anerkennen werden".⁸ Frau Barbara Schnyder starb am 7. Oktober 1879 in Gräben bei Striegau. Mehr als zehn Jahre hatte die Schübelbacherin also noch im fernen Schlesien verbracht!

Balthasar Schnyder starb am 30. November 1898 in Giersdorf. Er und seine Frau Anna Maria Ruhstaller hinterliessen drei Söhne und eine Tochter (Abb. 13), deren Schicksale im folgenden beleuchtet werden sollen. Im übrigen war die Familie Schnyder bis zu diesem Zeitpunkt sicher im Besitz des Schweizer Bürgerrechts, denn am 14. Dezember 1875 wurde der Familie das Gemeindebürgerrecht vom Gemeinderat Schübelbach in einem Heimatschein bestätigt (Abb. 14).

2. Die Nachkommen des Balthasar Pius Schnyder

Josef Pius Schnyder (1859–1920)

Josef Pius wurde als ältester Sohn des Balthasar Schnyder am 9. Juni 1859 in Kosel, Kreis Glogau, geboren. Er heiratete am 3. Juli 1897 in Paris Antoinette Klecka, geboren am 13. Juni 1849 in Prag als Tochter des Joseph und der Katherina Klecka.⁹ 1897 war das Paar wohnhaft in Paris, 32 rue Poissonnière, wie aus seinem Familienbuch hervorgeht.¹⁰ In diesem Ausweis wird der Beruf des Josef Pius mit "professeur de musique" angegeben. Es handelte sich dabei jedoch offenbar nicht um einen akademischen Musikprofessor, sondern um einen Privatlehrer für Konzertzither. Seine Frau war "couturière", also Weissnäherin oder Schneiderin. Gelernt hatte Josef Pius den Beruf eines Käasers wie sein Vater, jedoch scheint er auch musikalisch sehr begabt gewesen zu sein. Er spielte Konzertzither und arrangierte auch Musikstücke für dieses Instrument. Erhalten geblieben sind sechs Marienlieder aus einem Ave Maria-Zyklus, ein Appenzeller Jodler, drei Walzer und eine Appenzeller Polka.

Nach seinem Aufenthalt in Paris zog er jedoch wieder zurück nach Schlesien, wo er vor dem Ersten Weltkrieg als Käsemacher arbeitete und die Firma seines Vaters im Kreis Grottkau übernahm. Auch auf diesem Gebiet war Josef Pius offenbar recht einfallsreich: Er entwickelte einen Spezialkäse, den er "Casino-Käse" nann-

te. Vielleicht verkaufte er ihn an die Offizierskasinos der oberschlesischen Garnisonen. Sein jüngerer Bruder Bernhard sorgte dafür, dass das Delikatessengeschäft Jung in Sagan auch diesen Casino-Käse führte!

Zuletzt besass Josef Pius Schnyder ein Milchgeschäft in der oberschlesischen Kreisstadt Grottkau. Er verkaufte es aber, wohl weil er keine Nachkommen hatte, und setzte sich zur Ruhe. Durch die deutsche Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verarmte er völlig wie weite Kreise des deutschen Mittelstandes. Josef Pius Schnyder starb im Juli 1920 in Grottkau.

Anna Schnyder (1862–1945) und ihre Nachkommen

Anna Schnyder war die einzige Tochter des Balthasar (Abb. 13). Sie wurde am 7. April 1862 in Kaiserswaldau, Kreis Goldberg-Haynau in Schlesien, geboren und in der katholischen Pfarrkirche von Thomaswaldau, Kreis Bunzlau, am 20. April 1862 getauft.¹¹ Sie war als einzige Tochter auch nach dem Tode ihres Vaters bei der Mutter geblieben und hatte sie versorgt, zuletzt in Duisburg im Rheinland. Sie hatte den Beruf einer Weissnäherin erlernt und spielte gerne Klavier. Nach dem Tode ihrer Mutter zog sie zur Familie ihres Sohnes nach Olten, wo sie am 8. Dezember 1945 starb.

Ihr Sohn Anton wurde am 29. November 1888 in Schlesien geboren. Er besuchte die Volksschule in Grottkau. Später ging er in Neisse als Kaufmann in die Lehre, wohl bei der Kolonialwarenhandlung Rudolph. Über viele Stationen als "junger Mann" in Liegnitz, dann Oschersleben, Provinz Sachsen, und Braunschweig kam er im Ersten Weltkrieg nach Duisburg, wo er eine Zeitlang Angestellter bei der Stadtverwaltung war. Später wohnte er in Ruhrort. Im Jahre 1920 kehrte Anton Schnyder in die Schweiz zurück und liess sich in Olten nieder. Er heiratete Margarethe Schmitter aus Rothrist (Aargau), geboren in Malmö (Schweden).

In Olten arbeitete Anton Schnyder zunächst als Angestellter einer Einkaufsgenossenschaft (USEGO), kaufte dann das Haus Aarauerstrasse 97 und begründete hier ein Zigarrengeschäft. Gleichzeitig war er jahrzehntelang Anzeigenwerber der Schweizer Wirtschaftszeitung. Er verwahrte einige Familienurkunden, darunter auch den Pass seines Grossvaters Balthasar Pius Schnyder von 1853, den er 1948 Georg Schnyder übergab. In den sogenannten "Reichsmarkjahren" nach dem Zweiten Weltkrieg unterstützte er seine Verwandten in Deutschland mit Lebensmittel- und Kleiderpaketen. Er reiste viel. Als er im Januar 1967 in Olten starb, hinterliess er eine Tochter Annamarie (*1940, verh. Fehlmann) und eine Stieftochter Linely (verh. Wirth). Nach seinem Tode führte seine Frau das Geschäft weiter.

Albert Rudolf Schnyder (*1866) und seine Nachkommen

Albert Rudolf Schnyder wurde am 14. November 1866 als drittes Kind des Balthasar Pius und der Anna Maria Ruhstaller geboren.¹² Er war verheiratet mit Berta Fritsch aus Gräben bei Striegau in Schlesien. Lange Jahre war er in Berlin als Fensterputzer tätig. Weiter wissen wir von ihm leider nur, dass er später als Sozialrentner in Zürich-Altstetten lebte, wo er auch starb.

Albert Rudolf Schnyder hatte eine Tochter, Luzia. Sie lebte zunächst ebenfalls in Berlin und war danach im Atelier für Feinmechanik in der Firma Trüb und Täuber in Zürich beschäftigt. Sie starb verhältnismässig jung in Zürich, wo sie auch begraben ist. Sie war nicht verheiratet.

Bernhard Schnyder (1873–1936)

Bernhard Schnyder wurde als jüngster Sohn des Balthasar am 10. Januar 1873 in Striegau in Schlesien geboren (Abb. 13,15). Er war verheiratet mit Mathilde Maria Schwarzer (1874–1949). Die Trauung fand 1904 in der St. Heinrichskirche in Breslau statt.

Bernhard Schnyder lebte unter anderem in Gleiwitz (Oberschlesien) und Breslau. In Oels und Sagan war er Besitzer eines Fenster- und Gebäudereinigungsinstitutes (Abb. 16). In Oels besorgte er die Fensterreinigung des kronprinzlichen Schlosses, und in Sagan reinigte er die barocke katholische Pfarrkirche. Zuvor hatte er aber bei seinem Vater die Käseherstellung erlernt und war in der Milchwirtschaft in verschiedenen Molkereien tätig. Auch die Buchführung hatte er gelernt, wie Unterlagen zeigen. Wir finden ihn im Adressbuch der Stadt Sagan von 1911 (Verfasser Daum) als an der Dorotheenstrasse wohnhaft verzeichnet. Später ging er nach Duisburg im Rheinland, wohl zusammen mit seiner Mutter und seiner Schwester Anna. 1921 kehrte er in die Schweiz zurück, wo er an der Aarauerstrasse 97 in Olten ein Fensterreinigungsinstitut betrieb, also im gleichen Haus, in dem auch sein Neffe Anton sein Zigarrengeschäft hatte.

Bernhard Schnyder starb am 14. Oktober 1936 in Olten und wurde auf dem Hardtfriedhof (Waldfriedhof) beerdigt. In seinem Nachruf heisst es¹³:

“Dass man dem lieben, frohgemuten Freund Bernhard Schnyder schon den Abschiedsgruss ins Grab nachsenden muss! Jung war er schon damals nicht mehr, als ich ihn kennenlernte, aber von einer gesunden Lebensfreude, von einem Optimismus, der den Tücken hohen Alters zu trotzen berufen schien. Mit Bernhard Schnyder hat ein typisches Auslandschweizerleben seinen durch den letzten Schimmer verklärten Abschluss gefunden. Vor zirka 10 Jahren führte ihn sein guter Stern nach Olten. Er gründete sein Reinigungsinstitut, das dank seiner pünktlichen Arbeit und seiner originellen Spässe bald stadtbekannt wurde und ihm ein gesetztes Auskommen bot. Gar bald war er begeistertes Mitglied der “Eintracht” und des “Männerchors vom Bifangquartier”. Aber wenn die Muse ihn rief, dann war er auch anderswo zur Stelle, beim Martinschor, beim Gesellenverein, ja sogar bei den kleinen Handharmonikakünstlern vom ‘Edelweiss’. Das liebste aber war ihm das Wandern. Der Herr des Lebens hat ihn auf die grosse Wanderschaft genommen.”

Tatsächlich ist Bernhard Schnyder auch in Schlesien mit seiner Familie gerne gewandert, z.B. in den Jahren 1912 und 1913 im schlesisch-preussischen und im böhmischen, damals zu Österreich-Ungarn gehörigen Riesengebirge und in den Sudeten. Schon zu Hause bereitete er auf Karten seine Wanderungen gewissenhaft vor.

Mit seiner Frau Mathilde geb. Schwarzer heiratete Bernhard Schnyder eine Ortsansässige. Sie wurde am 10. Mai 1874 in Gross-Guhlau, Kreis Grottkau, als Tochter des Franz Karl Schwarzer (1836–1888) und der Maria Anna Kühnel (1840–

1885) geboren.¹⁴ Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs lebte sie in der Kreisstadt Sagan in Niederschlesien. Die schrecklichen Folgen dieses Krieges trafen die mehr als Siebzigjährige mit voller Wucht. Sie verlor Wohnung, Mobiliar und ihre gesamten Ersparnisse, die sie bei einer Sparkasse angelegt hatte. Mit einem der schweizerischen Sonderzüge, die von Ostdeutschland Rückwanderer zurückbrachten, kam sie 1946 in die Schweiz. Sie lebte dann in den Rückwandererstätten in Rheinfelden, Flims und Weggis (Hotel Baumen). Zuletzt war sie im Altersheim Schloss Böttstein im Kt. Aargau untergebracht. Hier hatte sie es recht gut. Allerdings starb sie wenige Wochen nach ihrer Einweisung am 1. Juni 1949 und wurde beerdigt auf dem Dorffriedhof von Leuggern AG, unweit der badischen Stadt Waldshut. Bernhard und Mathilde Schnyder hatten einen Sohn Georg, den Verfasser dieser Familiengeschichte.

Georg Schnyder (*1904)

Georg Schnyder kam am 13. November 1904 in Breslau in Schlesien zur Welt (Abb. 17). Nach der Volksschule besuchte er von 1915 bis 1924 das katholische humanistische Gymnasium in Sagan, das 1628 von Wallenstein als Jesuitenkolleg gegründet wurde. Hier bestand er 1924 die Reifeprüfung. Er begann mit dem Studium der Rechtswissenschaften und der Volkswirtschaft an den Universitäten Zürich und Breslau und wechselte 1926 über zum Studium der Germanistik und der neueren Sprachen (Englisch und Französisch) an der Schlesischen Friedrich Wilhelm-Universität in Breslau. 1931 bestand er die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen. Nach weiteren Studien in Neumarkt und Breslau unterrichtete er an verschiedenen Schulen in Schlesien, so in Lauban, am Lyzeum in Jauer, am Zwingergymnasium und an der Bender Oberrealschule in Breslau. Weiter war er Lehrer am Oberlyzeum in Glatz, in Brenzlau, in Neumarkt, Kreuzburg, Patschkau und an der Grenzland-Oberschule in Ratibor. An der staatlichen Aufbauschule für Knaben in Oberglogau wurde er als Studienrat fest angestellt. Von 1945 bis 1951 war er fremdberuflich am bayrischen Landratsamt Bogen an der Donau als Übersetzer und Sachbearbeiter für kulturelle Fragen tätig. Von Bogen kam er nach Düren im Rheinland, wo er am Naturwissenschaftlichen Gymnasium unterrichtete. Die letzten Jahre lehrte er am Neusprachlichen Knabengymnasium in Erkelenz, wo er heute im Ruhestand lebt. Er war verheiratet mit Margarethe Herbst (1907–1964). Georg Schnyder hat einen Sohn Martin (*1949).

Mit ihm und seinem Sohn beginnt ein neues Kapitel in der Familiengeschichte der Schnyder. Nachdem Balthasar Schnyder fast hundert Jahre zuvor nach Schlesien ausgewandert war, siedelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg sein Enkel mit seiner Familie in Westdeutschland an, wo er heute in Erkelenz lebt, zwar nicht mehr als Schweizer Bürger, aber dennoch als ehemaliger Märchler, der sich seiner Herkunft durchaus bewusst ist und der alten Heimat seiner Familie verbunden bleibt.

Anmerkungen zu II

- 1 J. *Heim*, Kleine Geschichte der March, Bd. II, Siebnen 1975, S. 209f gibt an, dass Schnyder Angehörige der Genossamen Röthstock/Saal, Siebnen und Wägital sind.
- 2 Trauschein des Balthasar Schnyder vom 30.8.1858, ausgestellt vom katholischen Pfarramt Quaritz in Schlesien.
- 3 Zum Begriff des "Schweizers" siehe Einleitung.
- 4 Georg *Schnyder*, Das Wanderbuch eines Schweizer Bürgers in Schlesien, in: Ostdeutsche Familienkunde, 1963, S. 169f.
- 5 Vgl. Anmerkung 11.
- 6 Ihre Taufpaten waren Landammann Johann Anton Diethelm und Frau Anna Maria Reding. Sie hatte zwei Schwestern: Maria Cäcilia und Maria Anna Ruhstaller. Von Maria Cäcilia gibt es Nachkommen in Lachen, sie war mit einem Schwyter verheiratet.
- 7 Albert *Jörger*, Hafnermeister Johann Caspar Ruostaller 1707–1777. Zu seinem 100. Todestag, in: March-Anzeiger vom 9. September 1977, Nr. 72.
- 8 Der Vater der Barbara Schnyder war Johann Peter Benz (1. Dez. 1775–16. Mai 1815). Seine Eltern waren Josef Franz Benz und Maria Salome Diethelm.
- 9 Taufschein für Antoinetta Klecka, Prag, St. Franz 1897.
- 10 Livret de Famille, Régistre Numéro 346, Ville de Paris, 2^e Arrondissement, 1897.
- 11 Taufschein für Anna Schnyder, kath. Kirche Thomaswaldau, 1862. Paten waren: Johann Peter Hegner aus dem Bezirk March, Käsefabrikant in Gross-Dobritsch, Kreis Sagan bei Naumburg am Bober; Jungfrau Anna Rohr, Köchin aus Kaiserswaldau; Maria Barbara Schnyder aus Schübelbach (die Grossmutter des Täuflings).
- 12 Sein Taufpate war der Märchler Albert Hegner.
- 13 Verfasst von seinem Freund *Studer*, Olten, in der Oltnen Zeitung "Der Morgen". Dieser Nachruf enthält aber einige Irrtümer.
- 14 Ihr Vater war Franz Carl Schwarzer (*29. Februar 1836), ihre Mutter Maria Anna Kühnel (3. Mai 1840–27. November 1885).

Quellen und Literatur zu II

- Kirchenbücher der katholischen Kirchgemeinde Schübelbach SZ
- Zivilstandsregister der Gemeinde Schübelbach
- Kirchenbuch der katholischen Pfarrkirche in Striegau/Schlesien
- Register des Standesamtes in Breslau/Schlesien
- Wanderbuch und Reisepass des Balthasar Pius Schnyder, ausgestellt am 21. März 1853 von der Central-Polizeidirektion des Kantons Schwyz
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. VI, Neuenburg 1923

Die verwendeten Familiendokumente wie auch die Photographien sind im Besitz von Georg Schnyder, Erkelenz BRD.

Reisebericht

von

Lachen, Kt. Schwyz, nach Highland in Nordamerika

von

Joh. Ant. Krieg,

Maler.

Reise von Lachen bis Havre.

Den 13. Hornung 1847 verließ ich nach schmerzlichem Abschiede und begleitet von den Glückwünschen meiner Mutter und Geschwister, Freunde und Mitbürger, meine Heimat. Schwer drückte mich dieser Abschied; erst jetzt begann ich zu fühlen, was ich verlieren sollte. Nochmals den herzlichsten Dank Euch Allen in der Heimat, für Eure bewiesene Liebe und Theilnahme; Gott der Allmächtige segne Euch, beschütze mich und die Meinigen auf der weiten gefährvollen Reise nach unserer neuen amerikanischen Heimat.

Mein Entschluß ist, täglich die Begebenheiten meiner Reise in dieß Buch einzutragen, was vielleicht später Nachkommenden von Nutzen sein kann; jedenfalls aber wird dieses Tagebuch für mich stets interessant sein.

Die Reisegesellschaft, deren Glied ich war, bestund aus 29 Personen und theilte sich in folgende Familien: Johann Ant. Krieg, Maler, Verfasser dieses Tagebuches, mit seiner Frau Theresia Krieg, geborne Zistler, und einem Kinde, aus der Gemeinde Lachen, Kanton Schwyz; Jos. Mich. Goldener mit Frau und 7 Kindern, aus der Gemeinde Iberg, Bezirk Schwyz, seit fünf Jahren wohnhaft in der Gemeinde Lachen; Jakob Heintz. Fleischmann mit Frau und 6 Kindern, aus der Gemeinde Galgenen, wohnhaft in Lachen; J. F. Krieg nebst Frau und Kindern, von Lachen; M. Mehler mit Frau und Kind, aus dem Wegethal; zwei Brüder Fridolin und

Thomas Schwitter, aus der Gemeinde Galgenen, sämmtlich aus dem Kanton Schwyz.

Das Ziel unserer Reise war die schweizerische Ansiedlung mit der neuen Stadt Helvetia, auch Highland geheißen, im Staate Illinois der vereinigten Staaten von Nordamerika. Bei schlechtem Wetter, unter Schneegestöber und schweren Herzens, schifften wir von Lachen nach Rapperswil, wo wir Zuzüge von Auswanderern von Schänis, Rusli und Döpf, Kanton St. Gallen, wie von Reichenburg aus dem Kanton Schwyz erwarteten. Zusammen unserer 240 Personen erreichten wir per Dampfschiff 5 Uhr Abends die Stadt Zürich.

Schon den 4. Jänner hatten wir mit Hrn. Joseph Rusli von Sisselen, Kanton Aargau, einen Expeditionsafford für obige Auswanderer abgeschlossen und zahlten demgemäß, von Zürich über Havre nach Neu-Orleans, für jede Person über 14 Jahren, 180 Franken, von 10 Jahren 145 Frkn., von 6 Jahren 120 Frkn., von 1 Jahr 90 Frkn. und unter 1 Jahr 60 Frkn.

Den 13. Hornung Abends 5 Uhr verließen wir Zürich in 6 Familienwagen, zu 2 Abtheilungen von je 3 Wagen, mit 1 Küchewagen, in Begleitung des Hrn. Rusli. Es waren, wie bemerkt, 240 Köpfe, Kleine und Große, Alte und Junge, Gewaschene und Ungewaschene, wie sie der Wind zusammen gesagt hatte. Den 18. Hornung kamen wir durch Basel nach St. Louis (Bourglibre), wo unsere Habe flüchtig durchsucht wurde.

Hier wurde wegen der großen Anzahl die Reisegesellschaft in zwei Theile getrennt. Wir, von der einen Hälfte, kamen den 20. durch Kolmar, den 24. durch Nancy, den 1. März durch Etages, dem Kreiden- und Feuersteinland und Heimathsort des Champagners; den 4. März Mittags trafen wir in Paris mit den übrigen Reisegefährten wieder zusammen und fuhren sodann halb 12 Uhr Nachts per Eisenbahn nach Rouen, das wir Morgens 8 Uhr, nach einer beschwerlichen Fahrt, erreichten. In dieser schönen aber alterthümlichen Stadt sahen wir die ersten Meerschiffe und fuhren dann den 5. Abends halb 6 Uhr in einem Schleppschiff nach Havre ab, mußten in Ducler der eingetretenen Ebbe wegen halten, wo noch 2 andere Schiffe ins Schlepptau genommen wurden. Den 6. Nachmittags langten wir in Havre an und erhielten beim weißen Bären unser Quartier, bestehend in einem sehr kalten Dachzimmer mit vielem Ungeziefer; das Gepäck blieb unter einer Wache im Freien.

Abb. 1 Reisebericht des Lachner Malers Johann Anton Krieg von 1847. Krieg beschreibt seine Reise von Lachen nach Highland in Nordamerika bis ins Detail genau; er will damit denjenigen, die ähnliche Pläne haben, Informationen liefern und sie vor allerlei Gefahren warnen.

Auswanderungs- Agentur

J. Egli in Rapperswyl.

Werthpapiere, Sparhefte, Bank-Obligationen, Schuldbriefe, Wechsel etc. nehme ich als Zahlung.

Den Werth über den Akkordbetrag zahle ich sofort baar.

J. Egli, Agent, Rapperswyl.

Zu verkaufen oder verpachten
ist ein

Sennkessen,

300 Liter haltend, von Bächtiger, Senn,
2 in Pfäffikon.

Der Unterzeichnete bringt zur allgemeinen Kenntniss, daß er für seine Frau **Magdalena Bruggmann geb. Züger** keinerlei Schulden bezahlt.

Aktendorf, den 26. Februar 1884.
Alois Bruggmann.

Amerika.

1. **Handbuch für Auswanderer**, mit Beschreibung aller Staaten und Grammatik der engl. Sprache, gebunden mit Karte, Fr. 2. 50;

2. Beschreibungen und Karten von jedem einzelnen Staat, je Fr. 1. — versendet mit Post-Nachnahme

Buchhandlung

J. Egli in Rapperswyl,
Auswanderungs-Agentur.

Agentur für Amerika.

J. Egli in Rapperswyl.

seit 20 Jahren im Auswanderungsfache thätig, besorgt:

Wechsel, Auszahlungen, Gelbsendungen und Pakete nach Amerika;

Einzug von Erbschaften und Forderungen; Adressen, Erlundigungen, Aufruf von Verschollenen, Vollmachten, Todten-scheine etc;

Rückbeförderung aus Amerika;

kauft:

amerikan. Wechsel, Papiergeld, Gold;

verkauft:

Reise-Artikel, Koffern, Handkoffern, Reise-säcke, Wolldecken, Taschenuhren etc.

J. Egli, Auswanderungs-Agentur,
Rapperswyl.

Abb. 2 "Auswanderungs-Agenten" werben für Überfahrten nach Amerika. Solche Anzeigen sind in den Lokalzeitungen aus dieser Zeit äusserst häufig. (March-Anzeiger vom 27. Februar 1884, Nr. 17)

Aus allen Welttheilen

bringt die in Dresden (Sachsen) erscheinende illust. Wochenchrift der „**Auswanderer**“ Originalberichte deutscher Ansiedler, Kaufleute und Gewerbetreibender. Abonnementpreis vierteljährlich 2½ Franken bei freier Zusendung in's Haus. Bei Jahres-Abonnement von 6 Franken ausserdem eine Gratisendung werthvoller Schriften über Colonisation, Auswanderung, Karten u. s. w. portofrei. Jahres-Abonnenten erhalten jede Auskunft über Ansiedlung, vakante Stellen in überseeischen Ländern, geeigneten Waarenablag, Anknüpfung commercieller Verbindungen, Recherchen-Einleitungen über Verschollene und Vermisste, Inlass von Erbschaften und Forderungen (Nachweis reeller Notare) gratis und portofrei. Schweizerische Briefmarken in allen Beiträgen als Zahlung genommen.

Die Administration des „**Auswanderer**“

8 Dresden (Sachsen).

Abb. 3 In Deutschland erschien sogar eine eigene Auswanderer-Zeitung, "Der Auswanderer", die den Interessierten Hilfe bei der Ausführung ihrer Pläne anbot, freie Stellen und Kontakt-Adressen ausschrieb und bei der Suche nach Vermissten behilflich war. (March-Anzeiger vom 8. Oktober 1884, Nr. 81)

Deutschland.

Auf Domaine Allmenhausen bei Ebeleben, Thüringen, Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, werden für den Rindviehbestand derselben zum 1. Januar 1886

2 tüchtige & nüchterne Viehwärter

gesucht und wollen sich Bewerber unter Beifügung ihrer Zeugnisse daselbst melden.

Abb. 4 Nach Deutschland wurden vor allem Melker und Käser gesucht, ebenso die sog. "Schweizer", d.h. die Viehbetreuer und Verwalter. (March-Anzeiger vom 18. November 1885, Nr. 92)

Bei meiner Abreise nach
Ober-Glogau wünsche ich
allen Verwandten und Bekannten ein
herzliches Lebewohl
und den besten Dank für die liebevolle
Aufnahme. Johann Baptist Pfister.

Abb. 6 Ein Auswanderer nach Schlesien verabschiedet sich mittels einer Anzeige von seinen Bekannten und Freunden. (March-Anzeiger vom 10. September 1884, Nr. 73)

Die Freunde und Bekannten des Entschlafenen.

17

Schuldige Dankbarkeit.

Nach meiner zirka 35jährigen Abwesenheit von der heimatlichen Schweiz und Aufenthalt in Schlesien, Preußen, erhalte heute den 27. Februar 1886 außer den in hier von meiner Familie und bekannten Freunden, auch noch aus der lieben Heimat, im Bezirk March, von noch lebenden Freunden und Bekannten Glückwünsche zu meinem 90jährigen Geburtstage, welche mich vorzüglich freuten, denn dies ist ein Beweis, daß ich in der Heimat noch nicht vergessen bin. Ich danke herzlich für diese erhaltenen Glückwünsche und wünsche Ihnen, sowie der lieben Heimat Glück, Frieden und Einigkeit und den verstorbenen Freunden und alten Bekannten die ewige Ruhe und Seligkeit.

Es empfiehlt sich

Der Greise B. Ruoff
in Eisersdorf bei Glatz.

Abb. 8 B. Ruoss aus der March dankt mittels einer Anzeige seinen Freunden und Verwandten für die Glückwünsche zu seinem 90. Geburtstag, die den Emigranten in Eisersdorf bei Glatz in Schlesien erreichten. (March-Anzeiger vom 6. März 1886, Nr. 19)

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Wanderbuch

und
Reisepass.

Enthält sechs und dreißig Blätter.

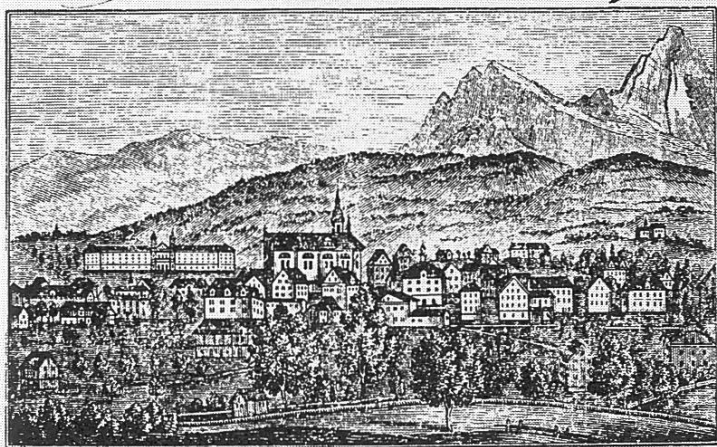
Ausgestellt

von der Central-Polizei-Direction
des

Kantons Schwyz

für... *Balthasar Pius Schnyder*...
von... *Basel*...
von Profession ein... *Basel*...

No. 522.



1846.

Es werden anmit sämtliche Civil- und Militär-Behörden geziemend ersucht, den Vorweiser dieses Wanderbuches und Reisepasses frei und ungehindert passieren zu lassen, und demselben, unter Auerbachtung gleicher Gegendienstes, die nöthige Hilfe und Vorschub leisten zu wollen.

Der Inhaber dieses Wanderbuchs hingegen soll auf seiner Reise bei jeder Ortspolizei um das gehörige Visa nachsuchen.

Damit dieses Wanderbuch in seiner Vollständigkeit verbleibe, so darf darin weder radirt, corrigirt, ausgestrichen noch ausgerissen werden.

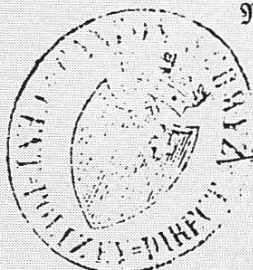
Es müssen sich da auch die Visa der Polizeibehörden in ununterbrochener Reihe an die Arbeits- und Aufführungs-Zeugnisse anschließen.

Der Besitzer dieser Reiseschriften soll auf genaue Erfüllung des Vorgeschiedenen stets bedacht sein; ihm ist ferner zur unerlässlichen Pflicht gemacht, dieses Wanderbuch nach seiner Heimkehr in heimatlichen Kanton spätestens nach Verfluß von drei Monaten dem Polizeiamt des Bezirks, in dem er sich aufhält, abzugeben. Nichterfüllung dieser Pflicht hat eine Buße von 8 Franken zur Folge.

Schwyz, den 21. März 1853.

Namens der Central-Polizeidirection
des Kantons Schwyz,

Der Präsident:



Julius Faldermaier
Erz. Johannsen
Brägger

Abb. 9 Wanderbuch und Reisepass für Balthasar Pius Schnyder, ausgestellt 1853 von der Central-Polizei-Direction des Kantons Schwyz. In dieses Dokument wurden die Genehmigungen zur Abreise eingetragen, ebenso wurde jede Station der Reise und jeder Wechsel im Wohnsitz des Inhabers genauestens vermerkt.



Abb. 10 Balthasar Pius Schnyder aus Schübelbach (1833–1898), der 1856 nach Schlesien auswanderte. (Photo Otto Lindae, Striegau, Schlesien)

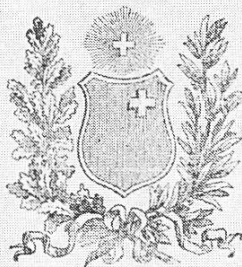


Abb. 11 Anna Maria Schnyder, geb. Ruhstaller (1831–1916), die Frau des Balthasar Schnyder. Sie stammte aus Lachen. (Photo Otto Lindae, Striegau, Schlesien)



Abb. 12 Heimatschein für Barbara Schnyder, geb. Benz aus Schübelbach, ausgestellt 1866. Die Mutter des Balthasar Pius Schnyder benötigte diese Bestätigung, als sie nach dem Tode ihres Mannes zu ihrem Sohn nach Schlesien zog.

Abb. 13 Anna Maria Schnyder, geb. Ruhstaller, mit ihrer Tochter Anna (1862–1945) und ihrem Sohn Bernhard (1873–1936), dem Vater von Georg Schnyder. (Photo Otto Lindae, Striegau, Schlesien)



Wir Präsident und Gemeinderath

der Gemeinde *Isiballuf* Kantons Schwyz,

urkunden hiemit,

daß die Inhaber dieser Urkunde *Witthau Luthara Schmidt v. Lenz*
geb. 17. April 1800 in Luzern ledigen Standes,
ihres Alters *56* Jahren Unser Gemeindegürger sei und Wir *in*
als solche zu allen Zeiten anerkennen werden.

In Kraft dessen geben wir die bestimmte Zusicherung, daß besagte Unser Mitbürger
jederzeit und unter allen Umständen in Unserer Gemeinde wieder Aufnahme finden
sollte; mit der weiteren Erklärung jedoch, daß dieser Heimathschein nur zur Beförderung
ihres auswärtigen Aufenthalts und keineswegs zu *ihrer* Verheirathung *ih* zugestellt
worden, indem zur gültigen Eingehung einer Ehe die Vorschriften Unseres Kantons zu be-
obachten sind.

Urkundlich dessen ist dieser Heimathschein nach hierorts gewohnter Uebung und Form
unterschrieben, besiegelt und ausgefertigt worden.

Gegeben in *Isiballuf* den *5* ten *Sept.* 18 *66*.

Der Gemeindevorsteher:

Kunze Lenz

Namens des Gemeinderathes,
Der Gemeindevorsteher:

Do. Knopf



Nr. 10722.

Nebst angelegentlicher Empfehlung zu guter Aufnahme und Angedehnung resp. obrigkeitlichen Schutzes, beurfundet,
heit obiger Unterschriften

am, den *7* ten *Septembris* 18 *66*

Die Kanzlei des Kantons Schwyz,
Der Kantonschreiber:

Reding

ang. Inhaber dessen ist verpflichtet, diesen Heimathschein bei 10 Fr. Buße, wovon dem Leiber ein Drittel zufällt
en spätestens 14 Tagen nach der Rückkehr dem Gemeindevorsteher abzugeben.

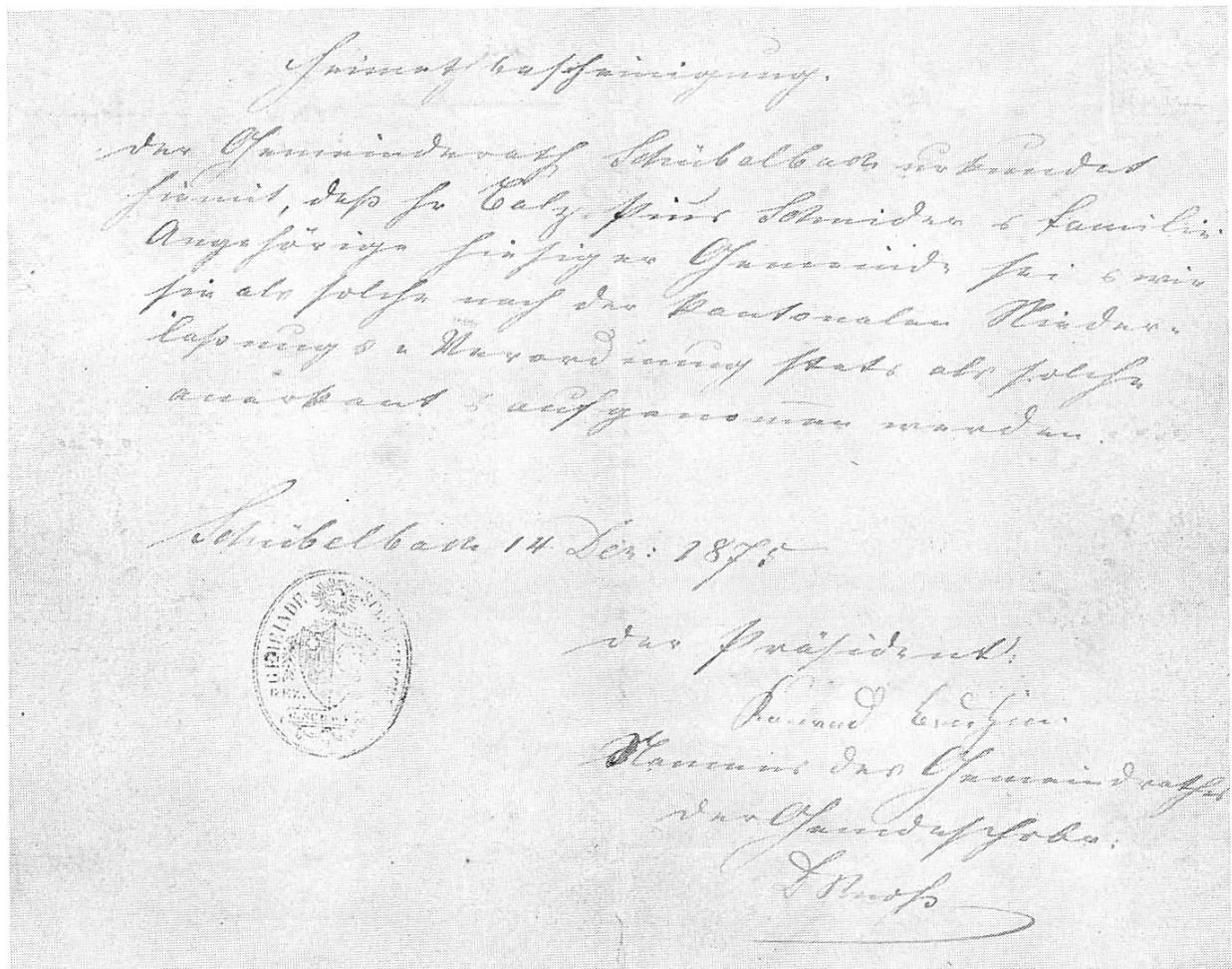


Abb. 14 Heimatschein für Balthasar Pius Schnyder und seine Familie aus dem Jahre 1875.



Abb. 15 Bernhard Schnyder (1873–1936) in Sagan ca. 1913.

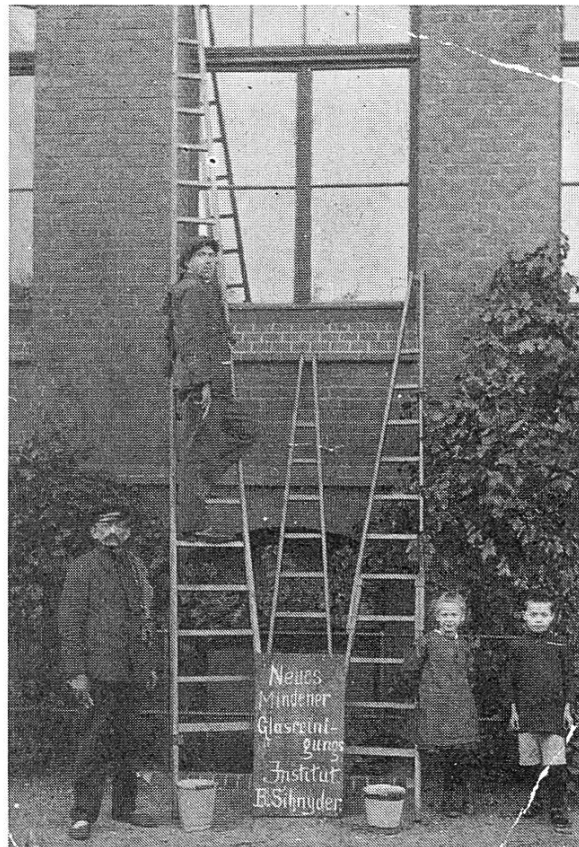


Abb. 16 Auf dem Bild ganz links Bernhard Schnyder bei der Arbeit als Fensterreiniger. Auf der Tafel sehen wir die genauere Bezeichnung seines Geschäfts: "Neues Mindener Glasreinigungs-Institut. B. Schnyder".



Abb. 17 Georg Pius Schnyder (*1904) und seine Frau Margarethe geb. Herbst, getraut in Gleinitz, Oberschlesien, 1941.

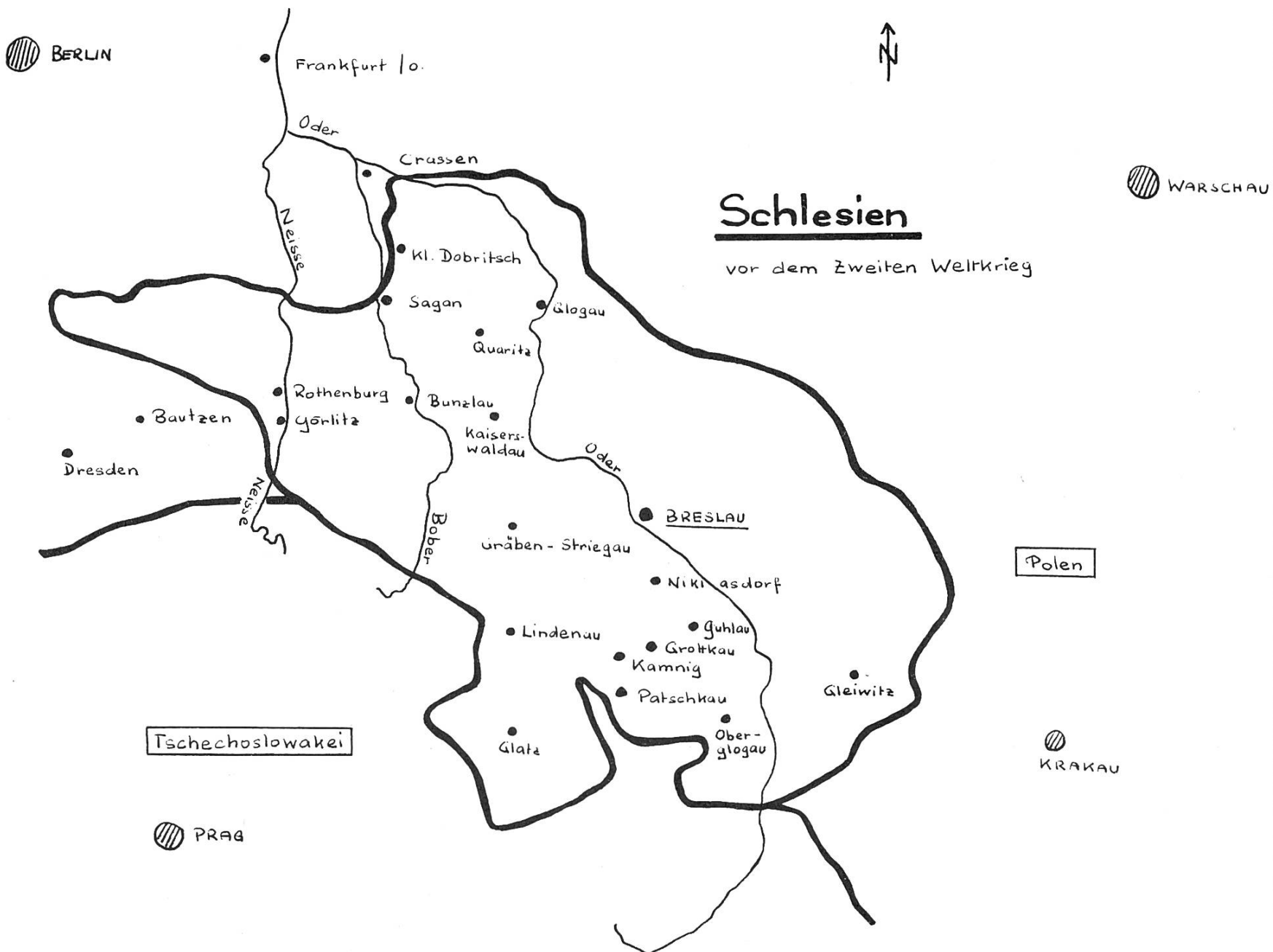


Abb. 18 Karte von Schlesien (vor dem 2. Weltkrieg) mit den eingezeichneten Aufenthaltsorten der Familie Schnyder.